Predigtdienst

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Matthäus 25,31-40

Sankt Martin und das Jüngste Gericht

Dann wir der Richter sagen: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

„Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind, sein Ross, das trug ihn fort geschwind“ – wir haben es wohl schon oft gesungen und gehört, bei zahlreichen Laternenumzügen rund um den Martinstag.

Schnell kommen da Erinnerungen zurück: an kühle Novemberabende,

an Laternenlichter, an Lieder wie dieses, das die Geschichte des Heiligen Martin erzählt.
Ja, Kinder sind immer wieder neu fasziniert von der noblen Tat dieses Mannes: Er teilt seinen Mantel und gibt eine Hälfte dem frierenden Bettler am Straßenrand.
Das Schwert - eigentlich eine todbringende Waffe - setzt er ein, ein Leben zu retten. Der Soldat Martin wird zum Lebensretter.
Und dann die Strophe, die mich als Kind am meisten bewegte:
„Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin gibt den halben still, der Bettler rasch ihm danken will. Sankt Martin aber ritt in Eil' hinweg mit seinem Mantelteil."

Dieser Reiter macht nicht viele Worte. Er hilft einfach und reitet weiter. – Und schon ist er weg. Der Dank des Bettlers bleibt unausgesprochen.
Der Legende nach folgt der Dank aber in der Nacht: Im Traum erscheint Christus dem Soldaten in der Gestalt des Bettlers und ist eingehüllt in den halben Mantel.
Es ist wie in Jesu Rede, da er zu den Seinen spricht: *„Ich bin nackt gewesen und du hast mich gekleidet. … Was du getan hast, einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das hast du mir getan."*
Die Begegnung mit Christus ist für Martin nach der Legende das Schlüsselerlebnis seines Lebens: Der heidnische Soldat wird Christ, lässt sich von Bischof Hilarius in Portiers im Jahr 351 taufen und wird 370 oder 371 zum Bischof von Tours gewählt.
Mehr noch: Sein Glaube - so heißt es - wirkt ansteckend. Er überzeugt viele Menschen Land auf, Land ab und pflanzt mitten in Europa den Samen des Christentums.

„Was ihr getan habt, einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan, sagt Christus."
Jesu macht deutlich, dass alles, was wir tun und lassen, Bedeutung hat – und zwar bleibende.
JA, das muss einmal gesagt werden in einer Welt, in der viele darunter

leiden, dass ihr Tun zu wenig wahrgenommen wird: Jede Einzelne und jeder Einzelne von uns ist wichtig; und was er oder sie manchmal ganz verborgen tut, besitzt Bedeutung.
Und ja – das Wort vom Jüngsten Gericht macht deutlich: Nichts von diesem Tun ist bei Gott vergessen. –
Jüngstes Gericht, das klingt düster – keine Frage. Und ja: Die Vorstellung, sich einmal vor Gott verantworten zu müssen, kann Angst machen. – Die Kirche hat leider über Jahrhunderte hinweg diese Angst noch geschürt.
Aber ich will es einmal positiv sagen, ohne Angst: Ja, Gott weiß unser Tun und Lassen weiß. Und: Ihm kommt es nicht darauf an, wie wir uns andern gegenüber darstellen. Er sieht das Herz an.
Wie ihm nicht verborgen bleibt, dass Martin mit dem armen Mann seinen Mantel teilt, so weiß er auch um die vielen kleinen Taten und Gesten, mit denen wir unsere Mitmenschen beschenken.

„Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“
Bemerkenswert ist: Christus identifiziert sich hier besonders mit den Menschen, die in jeder Gesellschaft übersehen werden.
Er solidarisiert sich mit den Armen und Rechtlosen, mit den Kranken und Flüchtenden. – Denn auch er war ein Flüchtling, als seine Eltern mit ihm vor dem kindermordenden König Herodes nach Ägypten flohen. Auch er litt unter Hunger und Durst und wurde am Ende zum Gefangenen.

„Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben.“
Es geht um die innere Haltung – darum, dass wir nicht immer nur an uns selbst zu denken sollen, sondern die Not anderer wahrnehmen.
Denn: Wer die Augen vor der Not verschließt, wird kaum zum Helfer.

Wer aber die Augen offenhält, wird wie der Heilige Martin zwangsläufig auf Menschen treffen, die Hilfe brauchen. –
Keine Frage: Die Not in der Welt ist groß – so groß, dass wir das Elend in der Welt uns allzu oft überfordert: Der Krieg in der Ukraine, der Krieg in Nahost, die Not im Gazastreifen. – Überall dort, wo es kaum Hoffnung gibt auf schnelle Lösungen …
Wo also können wir anfangen, das Leid in der Welt zu wenden? – Nun, der Heilige Martin hilft dem armen Mann, den er am Rande seines Weges sieht. Und er gibt ihm, was er geben kann: *„Liebe deinen Nächsten …*“, darum geht's!
Wie der Heilige Martin sind wir aufgerufen, dort helfen, wo uns Not begegnet. Dazu müssen wir nicht weit gehen: Schon in unserer nächsten Umgebung begegnet sie uns.

„Was ihr getan habt, einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.“
Hilfe kann so vielfältig sein … sie hat nicht immer mit materieller Not zu tun. Und manchmal genügt es schon, wenn man einem anderen Menschen einfach einmal zuhört und sich zwei Menschen das geben, was in unserer Gesellschaft so selten geworden ist und doch so sehr gebraucht wird: Aufmerksamkeit, die jeder Mensch verdient.

All das ist gemeint, wenn Jesus sagt: *„Was ihr getan habt, einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.“*

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!